

Hochschullehre kompetenzorientiert gestalten

Positionspapier der Österreichischen Forschungsgemeinschaft

Ausgangssituation

Die 1999 unterzeichnete Bologna Erklärung sieht für Hochschullehre u.a. die Einrichtung eines Leistungspunktesystems auf der Grundlage von Lernergebnissen und einem investierten Arbeitspensum vor. Der wissenschaftliche Zugang zur Erfassung solcher Lernergebnisse (und Lernvoraussetzungen) fokussiert auf Kompetenzen und deren Messung. Eine an Kompetenzen orientierte Lehre ist demgemäß ergebnisorientiert, d.h. sie definiert learning outcomes und bietet ausreichend qualifizierte Lerngelegenheiten für Studierende, die sichern, dass das erworbene Wissen in Anforderungssituationen aktiviert werden kann. Empirische Studien zeigen deutlich, dass Qualität in der Hochschullehre im Sinne der Orientierung an umschriebenen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen mit besseren Lernergebnissen der Studierenden einhergeht. Dennoch ist die Umsetzung bisher nur vereinzelt erfolgt.

In der einschlägigen Forschung herrscht Einigkeit dahingehend, dass die Festlegung und Berücksichtigung einer Kompetenzstruktur (Differenzierung der Kompetenz in abgrenzbare Teilbereiche) und von Kompetenzniveaus (Entwicklungsstufen) zentrale Voraussetzung dafür ist, dass Lehre auf die Förderung bzw. Entwicklung von Kompetenzen abzielen kann. Dies gilt in gleicher Weise für fachliche Kompetenzen wie für fachübergreifende Kompetenzen (diese werden auch als generische oder Schlüsselkompetenzen bezeichnet).

Intention dieses Positionspapiers ist es, Handlungsempfehlungen für Kompetenzorientierung in der Hochschullehre zu formulieren, die sowohl wissenschaftliche Befunde als auch bisherige praktische Erfahrungen in Österreich berücksichtigen. Die Empfehlungen richten sich an Politik, Hochschulen und Lehrende, da Kompetenzorientierung in der Hochschule letztlich nur in der Abstimmung dieser Akteure systematisch umgesetzt werden kann. Das Positionspapier wurde auf Basis eines Workshops der ÖFG in Baden, April 2018, erstellt (die Beiträge finden Sie hier: <http://www.oefg.at/oeffentlichkeit/publikationen/online/hochschul-und-bildungspolitische-veranstaltungen/>). Wir danken den Referentinnen und Referenten für ihre Inputs.

Handlungsempfehlungen

Für die Politik

- Kompetenzorientierung betrifft sehr grundlegend sowohl die Haltung zu Hochschullehre generell als auch die Gestaltung dieser. Daher ist von der Politik ein klares Bekenntnis zur Kompetenzorientierung in der Hochschullehre gefordert. Dies inkludiert die Anerkennung von Aufwand und Leistungen für die Entwicklung und Umsetzung kompetenzorientierter Curricula und deren Qualitätssicherung in den Leistungsvereinbarungen. Darüber hinaus sollte auch der Beitrag, den qualitätsvolle kompetenzorientierte Lehre zur zukunftsorientierten Entwicklung der Gesellschaft erbringt (im Sinne sustainable development goals oder global challenges), gewürdigt und anerkannt werden. Einschlägige Hochschulforschung sollte gefördert werden.

Für Hochschulen

- Kompetenzorientierung muss in den Hochschulen (und deren Profilen) zentral und explizit verankert sein, inklusive entsprechender Anerkennungs- und Unterstützungsstrukturen. Kompetenzorientierung ist dabei als Lehrkultur zu verstehen (bisherige Umsetzungen waren

auch deshalb oft so unbefriedigend, weil sie nicht systematisch und konsequent durchgeführt wurden). Kompetenzorientierte Lehre braucht Investment und sichtbare Gewichtung.

- Zur Qualifizierung der Lehrenden sollte ein adäquates Weiterbildungskonzept vorliegen (das u.a. die Entwicklung zum/r Lernbegleiter/in ermöglicht). Zur Verbindung von Theorie und Praxis sollten adäquate Lehr/Lernformate eingesetzt werden (z.B. Falldemonstrationen), wobei Praxisanteile immer supervidiert werden sollten. Zur Sicherstellung der Qualifikation von Lehrenden könnte z.B. eine entsprechende Weiterbildung in den Habilitationsrichtlinien verankert werden. Kooperationen über Standorte hinweg werden empfohlen.
- In die Entwicklung kompetenzorientierter Curricula sollten alle Stakeholder (inklusive Absolventen/innen und deren Arbeitgeber/innen) eingebunden werden. Gestaltungsleitlinie curricularer Arbeit muss sein: welche Kompetenzen werden genau adressiert, wie und mit welchen Lehrveranstaltungen werden diese (in einem abgestimmten Konzept) gefördert, in welcher Form werden sie geprüft (Prüfungen sollten transparent und kompetenzorientiert sein gemäß definierter Standards).
- Die fachübergreifenden Kompetenzen sollten in den Curricula querschnittlich systematisch verankert werden. Wenn sie nur als „add on“ gesehen werden, besteht einerseits die Gefahr ihrer Vernachlässigung und andererseits die Gefahr der Überfrachtung der Curricula. Vielmehr sollten fachübergreifende Kompetenzen als Motor für eine kontinuierliche Weiterentwicklung in Studium und Beruf gesehen werden.
- Für kompetenzorientierte Curricula sind adäquate Evaluationsmodelle vorzusehen, die Erkenntnisse der Kompetenz- und der Evaluationsforschung nutzen (siehe European Toolkit for Internal Quality Management in competence-based higher education; www.iqm-he.eu). Innerhalb der Hochschulen könnten disziplinäre Curricularkommissionen dafür verantwortlich sein.

Für Lehrende

- Kompetenzorientierte Lehre erfordert neben der Festlegung von learning outcomes auch die Abstimmung von Lehr- und Prüfungsinhalten sowie eine Prüfungsgestaltung, die eine differenzierte Bewertung nach Kompetenzniveaus ermöglicht. Dabei sollte die Bewertung sowohl nach „Wissen“ als auch nach „Können“ (Anwendung des Wissens) erfolgen.
- Fachübergreifende Kompetenzen (wie z.B. die Kompetenz zum selbstregulierten Lernen) sind häufig gleichzeitig Voraussetzung und Ziel von Hochschulbildung. Für ihre adäquate Weiterentwicklung im tertiären Bereich sollten auch auf Lehrveranstaltungsebene eigene Lehrziele formuliert werden. Die Förderung und Prüfung fachübergreifender Kompetenzen sollte in Verbindung mit fachlichen Inhalten erfolgen. Die Studierenden sollten auch Rückmeldung zu ihren fachübergreifenden Kompetenzen erhalten.
- Zur Umsetzung der Kompetenzorientierung in der Lehre benötigen alle Lehrenden didaktische Kompetenzen, die es ihnen ermöglichen, die Diversität der Studierenden entsprechend zu berücksichtigen. Mit dem Model „one size fits all“ wird nicht realisierbar sein, dass alle Studierenden bestimmte Lehrziele erreichen.
- Ergebnisorientierung in der Lehre entlastet Studierende nicht von der Verantwortung für ihren Lernprozess. Vielmehr sollten sie aktiv eingebunden werden, insbesondere in die Evaluation und Qualitätssicherung.

Juni 2018

ÖSTERREICHISCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
Univ.Prof. DDr. Christiane Spiel, Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats
Berggasse 25, 1092 Wien (oefg@oefg.at / www.oefg.at)